

Kooperation mit sozialen Institutionen

Kunst im Einsatz für Resozialisierung

Kunsterfahrung, nicht –therapie stand im Fokus eines Workshops von Künstlern und ehemals Straffälligen. Die Bilder werden in einer Wanderausstellung präsentiert. Resozialisierung wie Kriminalprävention profitieren durch niederschwellige Zugänge über Kunst und Theater.

Von Beate Mehlis

STUTTGART. Die Ausstellung soll durch den Gerichtsbezirk Stuttgart wandern und die Öffentlichkeit für die Themen Straffälligkeit und Resozialisierung sensibilisieren. Im Landgericht der Landeshauptstadt fand der Auftakt von „Wer bin ich? Was steckt in mir?“ statt.

Die (Selbst-)Porträts sind in einem Kunstprojekt entstanden, das der freie Träger Prävent-Sozial zusammen mit „ArtHelps“ durchgeführt hat. Das Projekt war Neuland für die Organisation, die sich für die Resozialisierung von Straffälligen engagiert. Getragen wird sie vom Bewährungshilfeverein Stuttgart.

Prävent-Sozial engagiert sich auch im Opferschutz

Weiterhin ist Prävent-Sozial auch im Opferschutz und der Kriminalprävention tätig, rund 80 Personen werden im ambulant-betreuten Wohnen unterstützt. Neun von ihnen haben sich am Kreativ-Workshop beteiligt. „Es sind mit wenig Aufwand tolle Ergebnisse herausgekommen“, sagt Sabine Kubinski von deren Stabsstelle Kommunikation und Projektentwicklung. „Alle waren sehr konzentriert über Stunden dran und haben intensiv und mit Freude an ihren Bildern gearbeitet. Das Selbstbewusstsein der Teilnehmenden wurde durch die positive Resonanz gestärkt.“

Für die Klientel von Prävent-Sozial sind das nicht alltägliche Erfahrungen. Möglich wurden sie durch die Kooperation mit Art-Helps. Die seit 2012 auf ehrenamtlicher Basis arbeitende Vereinigung von Künstlern und Kreativen setzt weltweit Kunstprojekte mit Menschen am Rande der Gesellschaft um. Im Netzwerk sind etwa 150 Leute zusammengeschlossen, die je nach Projekt



Ehemals Straffällige setzen sich in einem Kreativ-Workshop mit sich selbst auseinander. FOTO: PRÄVENT-SOZIAL

mit ihrer Expertise herangezogen werden können.

Know-how ist nicht allein in den Workshops gefragt, sondern auch bei der Organisation, Spendenakquise und Öffentlichkeitsarbeit. „Da viele Leute involviert sind, teilt sich der Aufwand“, sagt Alessandra Galati von Art-Helps. Der Workshop mit Klienten von Praevent-Sozial stand unter dem Motto Selbstporträt, die Teilnehmer sollten sich mit sich selbst auseinandersetzen. „Im Fokus steht für uns der Mensch, unabhängig von Talent oder sozialem Status“, so Galati. „Wenn die Leute die Resultate sehen, sind sie stolz auf das, was sie leisten, gewinnen Selbstvertrauen, besonders wenn sie auch die Anerkennung durch die Öffentlichkeit erfahren.“

„Die Zusammenarbeit mit Art-Helps war ein Projekt“, so Kubinski. „Durch die sehr positiven Erfahrungen ist es vielleicht der Startpunkt für weitere unter dem Label Prä-

vent-Art.“ Der Workshop habe auch für die Mitarbeiter neue Zugänge zu den Klienten geschaffen.

Der finanzielle Rahmen für solche Projekte ist überschaubar, muss jedoch gewährleistet sein. Workshop und Vernissage schlagen mit etwa 4000 bis 5000 Euro zuzubuchen, die mit Eigenmitteln und Spenden gedeckt wurden. Die Vorbereitungszeit liegt bei bis zu neun Monaten. „Es ist gut investiertes Geld“, so Kubinski, „über die Bilder erreichen wir die Öffentlichkeit.“

Öffentlichkeit herstellen, Selbstvertrauen vermitteln, um Straftaten zu verhindern oder die Opfer zu stärken, ist das Ziel von Präventionstheater. Das Freie Theater Tempus fugit in Lörrach bietet Theaterstücke für Schulen an, die Probleme wie (Online-)Mobbing, Gruppenzwang, Gewalterfahrung auf die Klassenraumbühne bringen und so erreichen, dass sich Schüler damit auseinandersetzen und darüber austauschen können.

Die Konstanzer Puppenbühne stärkt mit dem Puppenstück „Pforten weg“ das Selbstbewusstsein von Kindern beim Thema sexualisierte Gewalt, es vermittelt: „Nein“ sagen ist wichtig. Der Weisse Ring, der sich für die Belange von Opfern von Straftaten einsetzt, kooperiert mit der Puppenbühne und der Spiel- und Theaterwerkstatt Ostalb (Stoa) in Aalen (Ostalbkreis). Bis zu 20 Mal im Jahr sind Theaterleute in Schulen unterwegs.

Urteilkraft der Kinder soll gestärkt werden

„Das Stück „Livia, 13“ thematisiert sexuellen Missbrauch im Kontext der neuen Medien“, erklärt Siegfried Hopp, Geschäftsführer und künstlerischer Leiter der Stoa. „Über das Stück und den Austausch stärken wir Selbstbewusstsein, Urteilkraft und Selbstsicherheit. So lernen die Jugendlichen, Ohnmacht zu überwinden: Handeln wird möglich.“

MEHR ZUM THEMA
Informationen zum Projekt unter:
www.praeventsozial.de

Ideen für die Zukunft der Region Stuttgart gesucht

Bauausstellung 2027 startet Projektsammlung

STUTTGART. Die IBA 2027 wird konkret. Mit dem Aufruf zum Einreichen von Projektvorschlägen startet das Team der Internationalen Bauausstellung 2027 die Sammlung zukunftssträchtiger Ideen für die Region Stuttgart. „Wir suchen Projekte mit dem Mut, drängende Zukunftsfragen phantasievoll anzugehen, die unter dem Dach der IBA 2027 internationale Strahlkraft entwickeln“, sagt IBA-Intendant Andreas Hofer.

Das IBA-Netz ist die Plattform für verschiedene Projekte in der Region Stuttgart, die ambitionierte Antworten suchen auf die Frage: Wie leben, wohnen und arbeiten wir im 21. Jahrhundert? Die eingereichten Ideen können einzelne Bauwerke, innovative Infrastrukturmaßnahmen oder ganze Quartiere sein. Aber auch nicht-bauliche Projekte sind möglich, wie etwa Forschungsvorhaben, experimentelle Veranstaltungsformate, neuartige Planungsprozesse, Beteiligungsverfahren, Ausstellungen oder Kongresse. „Auch kleine Projekte und Schritte in die Zukunft, die nur

Teilaspekte der Themenwelt der IBA 2027 abdecken, sind willkommen“, so der IBA-Intendant.

Die Zielrichtung der IBA-Projekte ist in einem Dossier verankert und in Thesen formuliert, unter anderem zu den Themen Baukultur, Stadtregion, Wertschätzung Mobilität und Teilhabe. Ideen einreichen können Kommunen, Institutionen, Unternehmen, Privatinvestoren, zivilgesellschaftliche Akteure und Initiativen. Dazu hat das IBA-Team einen Fragebogen erstellt, mit dem Interessierte ihr Vorhaben erläutern sollen.

Bis 2027, also während der gesamten Zeit der Bauausstellung, sind Bewerbungen möglich. Bereits Anfang 2019 will sich das IBA-Kuratorium mit den eingereichten Projekten und ihren Qualitäten befassen und dem Aufsichtsrat die Aufnahme der ersten Projekte ins IBA-Netz empfehlen. (ems)

MEHR ZUM THEMA
Dossier und Fragebogen unter:
www.iba2027.de

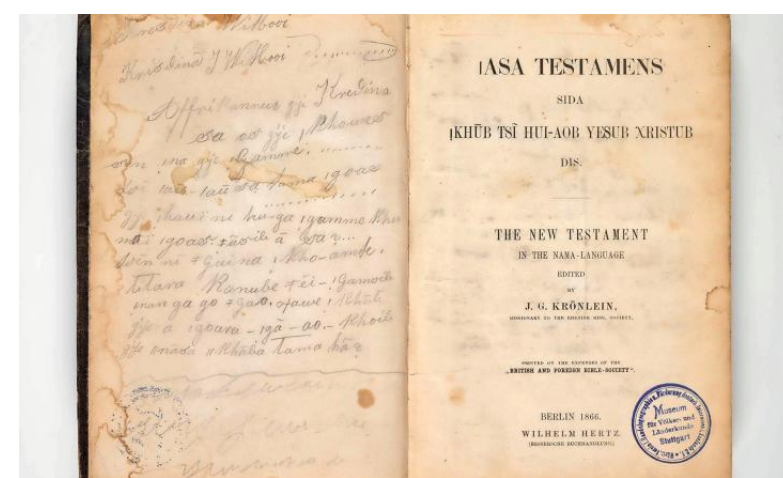
Landesregierung uneins über Rückgabe von Raubkunst

Namibia fordert Restitution von Kunstwerken

STUTTGART. Anfang Oktober war Kunststaatssekretärin Petra Olschowski (parteilos) in Namibia. Die Reise diente unter anderem dazu, die Rückgabe der in der Kolonialzeit geraubten „Witbooi-Bibel“ vorzubereiten, die sich derzeit noch im Linden-Museum in Stuttgart befindet. Nun steht das Vorhaben auf der Kippe.

Eigentlich hätte der Ministerrat sich mit dem Thema diese Woche beschäftigen sollen. Doch die CDU-Fraktion im Landtag blockiert. Angesichts der aktuellen Bemühungen von Bund, Ländern und Kommunen, eine gemeinsame Position zum Umgang mit Kulturgut aus ehemaligen Kolonialländern zu finden, gebe es grundsätzliche Bedenken gegen die Pläne von Kunstministerin Theresia Bauer (Grüne). Da man ein gemeinsames Vorgehen verabredet habe, solle das Land nicht vorpreschen, so die Begründung.

Im Mai hatte die Kulturstaatsministerin der Bundesregierung, Monika Grütters (CDU), einen „Leitfaden zum Umgang mit Sammlungs-



Die Witbooi-Bibel erbeuteten Deutsche Truppen vermutlich 1893. FOTO: LINDEN-MUSEUM/DRASTOW

gut aus kolonialen Kontexten“ präsentiert. Im Frühjahr 2019 soll eine zweite überarbeitete Fassung erscheinen. Verbindliche Aussagen zur Restitution sind geplant.

Solange will Kunstministerin Bauer indes nicht warten. Die Vorbereitungen seien abgeschlossen und mit dem Auswärtigen Amt abgesprochen, heißt es aus dem Ministerium. „Die Rückgabe der Witbooi-Bibel an den namibischen

Porträt der Woche



Burkhard Kosminski,
Intendant
am Schauspiel Stuttgart

Der Weltoffene

In Mannheim scheute er sich nicht vor schwierigen Themen. Nun ist Burkhard Kosminski der neue Intendant des Schauspiels an den Württembergischen Staatstheatern. Mitte November startet er mit seinem Programm.

Kosminski studierte Regie und Schauspiel in New York. Bis 2006 war er leitender Regisseur am Düsseldorfer Schauspielhaus. Dann wechselte er nach Mannheim ans Nationaltheater, zunächst war er dort Schauspielregisseur, ab 2013 dann Schauspielintendant und Betriebsleiter. Zeitgleich war er ab 2006 als künstlerischer Leiter für die Internationalen Schillertage verantwortlich.

Stets suchte Kosminski die Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit und brachte auch Provokantes auf die Bühne. Ebenso gründete er eine Bürgerbühne, die für Offenheit und Austausch mit der Bevölkerung steht.

In Schwenningen geboren, ist der 55-Jährige in Stuttgart aufgewachsen. „Der Wechsel nach Stuttgart ist für mich eine Art Nachhause-Kommen“, sagt Kosminski. „Ich freue mich auf das Stuttgarter Publikum: Es ist neugierig, diskussionsfreudig und wi-

derspricht, wenn es mit den künstlerischen Entwürfen nicht einig ist. Das ist lebendiges Theater!“ (ems)

Drei Fragen . . .

Zwölf Jahre Mannheim – fiel es Ihnen schwer, zu gehen?

Natürlich lässt man nach zwölf intensiven Jahren tolle Menschen zurück, mit denen man gerne zusammengearbeitet hat. Gleichzeitig steckt in jedem Abschied die Vorfreude auf einen Neubeginn. Auf eine neue Stadt, neue Kollegen, neue Herausforderungen.

Was hat Sie in Stuttgart gereizt?

Es ist eine große Ehre für mich, jetzt an diesem traditionsreichen Haus Theater machen zu dürfen. Grundsätzlich empfinde ich Neuanfänge gerade in der Kunst als essenziell. Sie zwingen einen dazu, eigene Automatismen auf den Prüfstand zu stellen, Strukturen aufzubrechen und neu zu denken.

Wie werden Sie den aktuellen gesellschaftspolitischen Themen begegnen?

Ich erlebe Stuttgart als eine pulsierende, kosmopolitische Stadt – nicht nur durch die Wirtschaftsunternehmen, sondern auch durch die kulturelle Diversität ihrer Bürger. Die Internationalität und Vielsprachigkeit im Schauspiel erfahrbar zu machen, hat mich von Anfang an gereizt. Wir wollen den Freiraum des Theaters nutzen, um eine zukünftige Gesellschaft zu entwerfen. Wie wollen wir miteinander leben? FOTO: RICHTER

Stadt zahlt Hälfte der Sanierung des Nationaltheaters

MANNHEIM. Die Stadt Mannheim will die Hälfte der Kosten für die Sanierung des Nationaltheaters übernehmen. Einen entsprechenden Antrag will die Verwaltung noch vor Jahresende in den Gemeinderat einbringen.

Die Sanierung des Hauses, dessen Träger die Stadt ist, soll rund 240 Millionen Euro kosten. Der Bund hatte bereits einen Beitrag in Höhe von 80 Millionen Euro zugesagt. Das Land hat in seinem – noch nicht beschlossenen – Nachtragshaushalt 40 Millionen Euro vorgesehen. Damit sind 120 Millionen Euro gedeckt. Die andere Hälfte muss nun die Stadt übernehmen. (sta)

Kurz notiert

Armenische Kulturtag beleuchten Revolution

STUTTGART. Unter dem Motto „Seid dankbar in allen Dingen“ stehen bis 28. Oktober die Armenischen Kulturtag in Stuttgart. Das Motto spielt auf die friedliche Revolution und der Sturz des Machthabers in Armenien im Sommer dieses Jahres an. Die armenische Gemeinde Baden-Württemberg will Brücken zwischen den Ländern bauen und feiern – unter anderem mit Konzerten, Lesungen, Vorträgen, Ausstellungen und Workshops. (sta)

www.armenische-kulturtag-stuttgart.de

Ausstellung dreht sich um Schicksale von Gastarbeitern

RAVENSBURG. Warum Menschen ihre Heimat verlassen und in die Fremde ziehen, um dort ihr zumindest ökonomisches Glück zu suchen – dieser Frage will eine Ausstellung in Ravensburg vom 27. Oktober 2018 bis 24. Februar 2019 nachgehen. Im Museum Humpis-Quartier werden unter dem Titel „Heimat – Fremde. Ravensburger Gastarbeiter erzählen“ Geschichten der Arbeitsmigration erkundet. Über 30 Zeitzeugen aus drei Generationen berichten von ihren Erfahrungen. Private Objekte und Fotos illustrieren die Zeit des Wirtschaftswunders. (sta)

www.museum-humpis-quartier.de

Schutzschild gegen sauren Regen und Bakterien

ULM. Saurer Regen und Bakterien zerstören die Fassaden von Kulturdenkmälern. Nun hat eine Forschergruppe aus Ulm um den Chemieprofessor Carsten Streb in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern aus Spanien und Frankreich eine Flüssigkeit zum Schutz entwickelt, die Steine unempfindlich gegenüber schädlichen Umwelteinflüssen macht. Für die aktuelle Studie wurde die Gruppe vom Bauhüttenmeister des Ulmer Münsters beraten, das bekanntlich über den höchsten Kirchturm der Welt verfügt. (sta)

www.uni-ulm.de